

Vorwort

Die Universitätsstadt Marburg hat sich für eine Steuerungsunterstützung der örtlichen, sozialen Infrastruktur entschieden. Zu diesem Zweck wurde im August 2012 eine Sozialplanungsstelle eingerichtet. Die Marburger Sozialplanung soll die Lebenslagen und Teilhabechancen der Bürgerinnen und Bürger positiv beeinflussen. Grundlage einer zielgerichteten Planung ist eine kontinuierliche und systematische Sozialberichterstattung. Sie legt Handlungspotentiale offen und liefert damit einen Beitrag zur bedarfsgerechten Weiterentwicklung der vorhandenen Strukturen.

Durch fachbereichsübergreifende Kommunikation und Vernetzung der Fachverantwortlichen konnte vielfältiges Zahlenmaterial und Wissen zusammengetragen werden. Auf dieser Grundlage wurde eine faktenreiche, sachliche Basis für weitere planerische Entscheidungen in der Universitätsstadt Marburg geschaffen.

Der Sozialbericht ist ebenso in elektronischer Form über die Homepage der Stadtverwaltung zugänglich und kann als PDF- Dokument heruntergeladen werden¹.

1. Konzept

1.1 Ziel des Berichtes

Die Grundlage einer ressourcenorientierten Sozialplanung ist ein Sozialbericht, welcher einen sozialstrukturellen Überblick bietet. Die Sozialberichterstattung der Universitätsstadt Marburg ermittelt die Lebensbedingungen der Bürgerinnen und Bürger, indem Zahlen und Statistiken zusammengestellt und kommentiert werden. Die statistischen Daten werden detailliert und übersichtlich dargestellt, um allen Leserinnen und Lesern die Informationen leicht zugänglich und transparent zu präsentieren.

Es werden einzelne Lebenslagendimensionen betrachtet und sogenannte Sozialindikatoren erfasst, mit dem Ziel, ein Bild des vielfältigen Lebens in der Universitätsstadt Marburg zu erhalten. Betrachtet werden zu diesem Zweck unter anderem die Bevölkerungs- und Haushaltsstrukturen in Marburg und der Arbeits- und Wohnungsmarkt. Thematische Exkurse, wie beispielsweise zur Wohnungslosenhilfe und zum bürgerschaftlichen Engagement, ergänzen den Bericht. Die Informationen und gewonnenen Erkenntnisse sind aussagekräftig gebündelt und aufbereitet. Die Datengrundlage ermöglicht eine Abbildung der aktuellen Sozialstruktur und strukturelle Zusammenhänge werden ersichtlich.

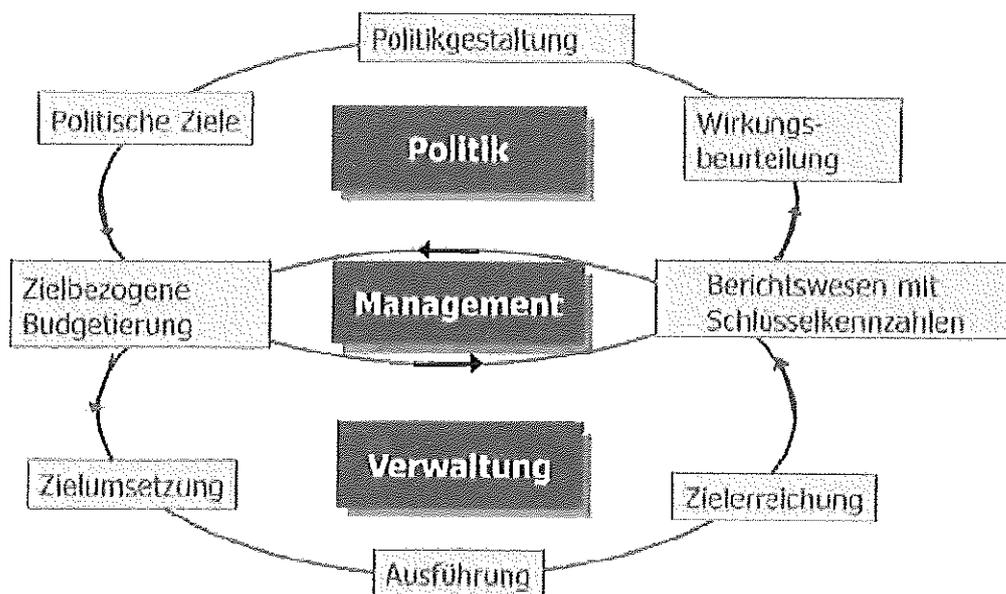
Im Zusammenwirken aller Agierenden der bestehenden Verwaltungsstruktur und Fachplanungen der Universitätsstadt Marburg soll ein fortlaufendes Berichtssystem entwickelt werden.

¹ Magistrat der Universitätsstadt Marburg (Hrsg.) (2013): Sozialplanung der Universitätsstadt Marburg. <http://www.marburg.de/de/120240>. Fachbereich Arbeit, Soziales und Wohnen. Fachdienst Soziale Leistungen. Marburg

Die Sozialberichterstattung dient dem Zweck, die breite Öffentlichkeit zu informieren und Handlungsempfehlungen für die kommunale Sozialpolitik zu formulieren. Der vorliegende Bericht ist als breitgefächertes Grundlagenbericht konzipiert, der Impulse für die spezifische Themenbetrachtung und weitere Entwicklungen in der Stadt liefert. Die Diskussion der Erkenntnisse und eine mögliche Umsetzung der Vorschläge liegen im Aufgabenbereich der Kommunalpolitik und der Verwaltung.

Die Sozialplanung mit dem Berichtswesen (Management) hat eine Schnittstellenfunktion, wie die folgende Abbildung verdeutlicht².

Abbildung 1: „Ziele verbinden Politik und Verwaltung“



1.2 Methodische Herangehensweise

Der vorliegende Sozialbericht orientiert sich an den Lebenslagen der Bürgerinnen und Bürger in der Universitätsstadt Marburg. Mit dem Begriff „Lebenslage“ ist der Handlungsspielraum gemeint, den der bzw. die Einzelne oder Haushalte zur Lebensgestaltung zur Verfügung haben³. Konzeptionell wird dieser Blick auf die verschiedenen Lebensbereiche als „Lebenslagenansatz“⁴ oder „Lebenslagenkonzept“ bezeichnet. Diese Vorgehensweise wurde von Gerhard Weisser geprägt und wird in der modernen Sozialplanung vermehrt zugrunde gelegt⁵.

² Abbildung: Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2011): Moderne Sozialplanung. Ein Handbuch für Kommunen. Düsseldorf, S. 60

³ vgl. Kläui, K. (2008): Zauberwort Sozialberichterstattung: Möglichkeiten und Grenzen der integrierten, kommunalen Sozialberichterstattung. Driesen Verlag. Taunusstein, S. 42

⁴ Literaturhinweis: Hammer, V./ Lutz, R./ Mardorf, S./ Rund, M. (Hrsg.) (2010): Gemeinsam leben - gemeinsam gestalten. Zugänge und Perspektiven integrierter Sozialraumplanung. Campus Verlag. Frankfurt am Main, S. 95 bis 140

⁵ vgl. Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2011): Moderne Sozialplanung. Ein Handbuch für Kommunen. Düsseldorf, S. 52

Inhalt

Vorwort	9
1. Konzept	9
1.1 Ziel des Berichtes	9
1.2 Methodische Herangehensweise	10
1.3 Aufbau des Berichtes	12
2. Das Marburger Stadtgebiet	12
3. Die Sozialstruktur in Marburg	16
3.1 Die Marburger Bevölkerung	16
3.1.1 Bevölkerungsbestand	16
3.1.2 Bevölkerung in den Stadtteilen	17
3.1.3 Natürliche und räumliche Bevölkerungsbewegung	20
3.1.4 Bevölkerungsentwicklung in den Stadtteilen	21
3.1.5 Die Haushaltsstruktur	24
3.1.6 Altersstruktur und demographische Entwicklung	27
3.1.7 Ausländische Bevölkerung	32
3.1.8 Menschen mit Behinderung	36
3.2 Arbeit - Erwerbstätigkeit	41
3.2.1 Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	41
3.2.2 Einkommensverteilung	44
3.2.3 Amtlich registrierte Arbeitslosigkeit	47
3.2.4 Exkurs: Schuldnerberatung	51
3.3 Soziale Transferleistungen	53
3.3.1 Grundsicherung für Arbeitssuchende - SGB II	53
3.3.2 Transferleistungen für Nichterwerbsfähige - SGB XII	57
3.3.3 Wohngeld	60
3.3.4 Leistungen für Bildung und Teilhabe	63
3.3.5 Exkurs: Der Marburger Stadtpass	65
3.4 Wohnen	67
3.4.1 Baugenehmigungen und Baufertigstellungen	68
3.4.2 Gebäude- und Wohnungsbestand	69
3.4.3 Wohnungsmarkt	70
3.4.4 Sozialwohnungsbestand und Wohnraumförderung	72
3.4.5 Wohnungssuchende und Wohnungsvermittlung	74
3.4.6 Obdachlosigkeit	76
3.4.7 Exkurs: Wohnungslosenhilfe	77

3.5 Bildung und gesellschaftliche Teilhabe	81
3.5.1 Vorschulische Kinderbetreuung	81
3.5.2 Betreuung für Schulkinder	84
3.5.3 Kinderbetreuungskostenzuschuss	88
3.5.4 Allgemeinbildende und berufliche Schulen	90
3.5.5 Studierende in Marburg	91
3.5.6 Volkshochschule	94
3.5.7 Exkurs: Bürgerschaftliches Engagement	95
3.6 Sicherheit und Kriminalität	97
3.6.1 Straftaten und Aufklärung	97
3.6.2 Tatverdächtige nach Alter und Geschlecht	101
4. Zusammenfassung und Schlussbetrachtung	103
Anhang	
I. Abbildungs- und Tabellenanhang	108
II. Literaturverzeichnis	119
III. Datenquellen	126
IV. Organisationsübersicht Universitätsstadt Marburg	128
V. Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	129

Einleitung Sozialbericht 2015

Liebe Leserinnen und Leser,

es gibt Menschen und Institutionen, die meinen, dass man mit Zahlen, Statistiken die Welt genau beschreiben könne. Sie vermessen unseren Alltag, untersuchen in den Betrieben unsere Arbeit und am Ende des Tages kommen immer Zahlen heraus. Ich habe große Zweifel daran, ob sich unser vielschichtiges Leben nur über solche Zahlen abbilden lässt. Nun mag Ihnen das als eine merkwürdige Einleitung erscheinen für den Sozialbericht der Region Hannover 2015, mit dem Ihnen von uns sehr viele Zahlen präsentiert werden.

Ich will an ein paar Beispielen versuchen zu erläutern, wieso wir Ihnen einerseits wichtige Zahlen über die soziale Lage in der Region präsentieren und andererseits darum werben, den Zahlen nicht zu viel Gewicht zu geben.

Die Zahl von 135.201 Menschen in der Region Hannover, die zur Sicherung ihres Lebensunterhaltes auf öffentliche Gelder angewiesen sind, ist bedrückend hoch. Und es lohnt alle Mühe mit allen Betroffenen zusammen nach Wegen zu suchen, ihre Lage zu verbessern. Doch verbirgt sich hinter diesen Zahlen auch gesellschaftliche Solidarität in großem Umfang denen gegenüber, die aus verschiedensten Gründen keine Chance haben, materiell auf eigenen Beinen zu stehen. Und wie viele der von Transferleistungen abhängigen Menschen genügend nichtmaterielles Vermögen haben (zum Beispiel Freundschaften, soziale Kontakte) um ihr Leben zu meistern, erfasst so ein Zahlenbericht auch nicht.

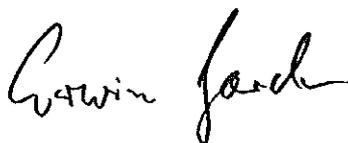
Wenn an anderer Stelle berichtet wird, dass die Zahl der Hilfesuchenden in unserem Sozialpsychiatrischen Dienst innerhalb weniger Jahre um über 70 Prozent angestiegen ist, so deutet das erstmal auf die Zunahme psychischer Erkrankungen hin, also eine negative Nachricht. Aber auch mindestens zwei positive Nachrichten können sich dahinter verbergen. Zum Einen, dass bei den Betroffenen die Hemmschwelle, sich professionelle Hilfe zu holen, sinkt; zum Anderen, dass unsere Dienste mit ihren Hilfen immer bekannter werden.

Ein letztes Beispiel über die Schwierigkeit, allein über Zahlen die Wirklichkeit abbilden zu wollen, möchte ich im Bereich der Betreuung der unter 6-jährigen Kinder anführen. Die erhebliche Steigerung bei der Zahl der Betreuungsplätze in den letzten Jahren ist eine gute Nachricht für alle Eltern, die aus Überzeugung und/oder Notwendigkeit ihre Kinder in Krippen, Kitas und Tagespflegestellen versorgen lassen. Ob das auch gut für die Kinder ist, entscheidet sich erst über das, was in den Einrichtungen geleistet wird. So u.a. über gut ausgebildete Fachkräfte und einen guten pädagogischen Alltag.

Ich hoffe, ich habe Sie sehr neugierig und auch ein bisschen vorsichtig gemacht hinsichtlich der vielen Informationen (auch in Zahlen) unseres Sozialberichtes.

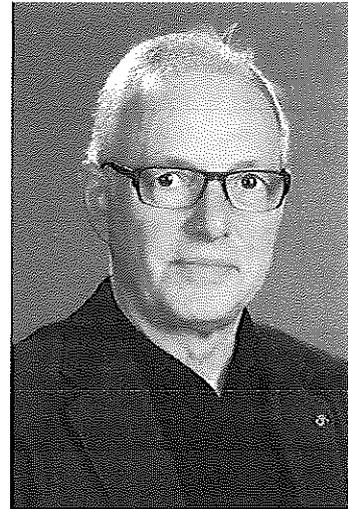
Für uns sind die Zahlen in der Regel Indikatoren, die selbst noch keine Antworten liefern, sondern Anlass zu weiteren Fragen und Erkundungen geben, zum Verständnis der sozialen Realität in unserer Region. Wir wollen die Lebensverhältnisse in unserer Region ständig verbessern. Dazu gehört, dass wir nicht hinnehmen, dass Menschen durch Armut und Ausgrenzung um ihre Chancen gebracht werden. Und wenn Sie in unserem Bericht erfahren, dass der Anteil von Kindern an denen „Armen“ überdurchschnittlich groß ist, dann bedrückt uns das nicht nur, sondern ist Auftrag, mit Ihnen zusammen die Dinge zum Besseren hin zu verändern.

Wir hoffen, dass Ihnen dieser Sozialbericht 2015 hilft und für die alltägliche Arbeit Hinweise und Orientierung geben kann. Sprechen Sie uns an, wenn Sie Fragen haben oder andere Fakten und Bewertungen beitragen wollen. Gerne kommen wir auch zu Ihnen in Ihre Institutionen, um mit Ihnen über den Sozialbericht und seine möglichen Konsequenzen für unsere gemeinsame Arbeit zu sprechen.



Erwin Jordan

Dezernent für Soziale Infrastruktur, Region Hannover



Inhalt

Einleitung Sozialbericht 2015.....	1
1 Zentrale Ergebnisse und Berichtsstruktur	3
1.1 Zentrale Ergebnisse	3
1.2 Zum Aufbau der Sozialberichterstattung.....	10
2 Bevölkerungs- und Haushaltsstruktur.....	11
2.1 Bevölkerungsstruktur und -Entwicklung	11
2.2 Staatsbürgerschaft und Migrationshintergrund	15
2.3 Haushalte	20
3 Beschäftigung und Arbeitslosigkeit.....	24
3.1 Beschäftigung in der Region Hannover	24
3.2 Arbeitslosigkeit in der Region Hannover.....	29
4 Einkommen und prekäre finanzielle Lebenslagen.....	38
4.1 Empfängerinnen und Empfänger von Mindestsicherungsleistungen.....	39
4.2 Relative Armut.....	41
4.3 Überschuldung	46
4.4 Einkommen pro Steuerpflichtigem	48
5 Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen	50
5.1 Empfänger/Innen von Mindestsicherungsleistungen unter 15 Jahren	51
5.2 Kindertagesbetreuung	52
5.3 Lebenssituation der Schulanfängerinnen und Schulanfänger	55
6 Besondere Lebenslagen.....	62
6.1 Wohnungslosigkeit	62
6.2 Inanspruchnahme der Sozialpsychiatrischen Beratungsstellen	67
6.3 Pflegebedürftigkeit.....	69
7 Sozialstrukturtypologie der Städte und Gemeinden	77
8 Anhang	84
8.1 Tabellen.....	84
8.2 Literatur / Quellen.....	118